

Ulrike Lindner

Koloniale Begegnungen



Deutschland und Großbritannien als Imperialmächte
in Afrika 1880–1914

campus

Inhalt

- I. Einleitung 8
 - Zwischen Konkurrenz und Kooperation: Deutsche und britische Kolonialherrschaft in Afrika 8
 - Verflechtungsgeschichte und Vergleich 20
 - Begriffe 29

- II. Deutschland und Großbritannien als koloniale Nachbarn in Afrika: Wahrnehmungen und Interaktionen 32
 - 1. Gegenseitige Wahrnehmung als Kolonisierende in Afrika 34
 - 1.1. Der deutsche Blick auf die britischen Kolonien 43
 - 1.2. Der britische Blick auf die deutschen Kolonien 65
 - 1.3. Verflechtungen der nationalen Kolonialdiskurse, Kooperationen und Wissenstransfer 84
 - 2. Über Kolonialgrenzen hinweg: Begegnungen der Kolonisierenden in Afrika 100
 - 2.1. In der Diaspora: Gegenseitige Unterstützung der Missionare und *men on the spot* in Ostafrika 102
 - 2.2. Zwischen etablierten Kolonien: Abgrenzungen und Vernetzungen in der Kapkolonie und in Deutsch-Südwestafrika 114
 - 3. Reisen zwischen den Kolonien 137
 - 3.1. Die Reise von Bernhard Dernburg nach Britisch-Südafrika 139
 - 3.2. Die Reise von Wilhelm Solf nach Britisch-Süd- und Ostafrika 151

4.	Zusammenleben als europäische Eliten: Transkoloniale Karrieren und <i>expatriate societies</i> in Ostafrika	159
5.	Zwischenbilanz	186
III. Koloniale Kriege und Aufstände: Gegenseitige Rezeption und Formen der Kooperation		
1.	Kolonialkriege	190
2.	Kriegerische Auseinandersetzungen in Britisch- und Deutsch-Ostafrika	198
3.	Der Herero-und-Nama-Krieg im imperialen Kontext.....	222
3.1.	Der Herero-und-Nama-Krieg in der britischen Rezeption	226
3.2.	Die <i>attached officers</i> Trench und Wade 1905–1907 im Hauptquartier der deutschen Truppen	240
3.3.	Der britische Blick auf die Behandlung der indigenen Bevölkerung.....	245
3.4.	Interaktionen: Flüchtlinge, Grenzzwischenfälle und Belieferung der deutschen Truppen	252
3.5.	Der Herero-und-Nama-Krieg als Verflechtungsgeschichte	264
4.	Militärische Kooperationen zwischen Briten und Deutschen: Jacob Morenga und Simon Cooper.....	266
5.	Die Bambatha-Rebellion von 1906 in Natal und die deutsche Wahrnehmung.....	281
6.	Zwischenbilanz	293
IV. Rassismus in den Kolonien: Der Umgang mit der indigenen Bevölkerung und anderen Ethnien		
1.	Rassismus und Kolonialismus: Europäische Konzepte und nationale Besonderheiten	297
2.	Mischehen und gemischt-ethnische Beziehungen in britischen und deutschen Kolonien	317
2.1.	Mischehen und Konkubinat in kolonialen Gesellschaften	317

2.2. Die rechtlichen Regelungen in den deutschen und britischen Kolonien.....	325
2.3. Die Auseinandersetzungen um Mischehen zwischen Kapkolonie und Deutsch-Südwestafrika.....	342
2.4. Die Mischehen auf imperialer Ebene.....	354
2.5. Die Mischehen in transkolonialer Perspektive.....	359
3. Die »Bastardisierung« der britischen Familie Hill in der deutschen Kolonie.....	362
4. Arbeitsmigranten zwischen den Kolonien.....	377
4.1. Die Diamantenstadt Lüderitzbucht.....	385
4.2. Arbeitsmigranten aus der Kapkolonie in Lüderitzbucht....	391
4.3. <i>Cape coloureds</i> als Arbeiter in Deutsch-Südwestafrika.....	402
4.4. Indische und chinesische Arbeiter im südlichen Afrika.....	408
4.5. Migration und Verflechtungen zwischen den Kolonien....	421
5. Der Umgang mit anderen Ethnien: Die indische Bevölkerung in Ostafrika.....	424
5.1. Die Entwicklung in Britisch-Ostafrika.....	427
5.2. Die Entwicklung in Deutsch-Ostafrika.....	435
5.3. Gegenseitige Wahrnehmungen und Interaktionen.....	446
6. Zwischenbilanz.....	453
V. Fazit.....	458
VI. Anhang.....	468
1. Kartenteil.....	468
2. Abbildungsverzeichnis.....	475
3. Abkürzungen.....	476
4. Aktenverzeichnis.....	477
5. Zeitschriften und Periodika.....	480
6. Zeitgenössische Literatur.....	481
7. Literatur.....	489
Dank.....	527
Register.....	529

I. Einleitung

Zwischen Konkurrenz und Kooperation: Deutsche und britische Kolonialherrschaft in Afrika

Kolonialismus in Afrika war während der Phase des Hochimperialismus in vielen Aspekten ein gemeinsames Projekt der europäischen Kolonialnationen. Mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgten die Kolonisierenden die Politik ihrer europäischen Konkurrenten. Der Vergleich untereinander entwickelte sich zu einer imperialen Strategie, die für die Ausformung der eigenen Kolonialherrschaft eine entscheidende Rolle spielte.¹ Der Globalisierungsschub in den Dekaden vor dem Ersten Weltkrieg, der eine technische Vernetzung und rascheren Austausch zwischen den Kolonialmächten ermöglichte, begünstigte diese Entwicklung.²

Im Prozess der Kolonisierung Afrikas standen sich die beiden hier untersuchten Kolonialmächte Großbritannien und Deutschland als erfahrene Kolonialmacht und als »Nachzügler« gegenüber.³ Für Deutschland, das sich erst ab 1884 in Kolonien engagierte, galt Großbritannien stets als Bezugspunkt kolonialer Überlegungen. Insofern bietet es sich geradezu an, den deutschen Kolonialismus in Bezug auf den britischen Kolonialismus zu untersuchen – das Vorbild, an dem sich die Deutschen abarbeiteten, nachahmend und abgrenzend.⁴ Beim Britischen Empire liegt Deutschland als Vergleichspunkt weniger nahe, da das Vereinte Königreich überall auf der Welt den verschiedensten Kolonialmächten begegnete. Wendet man sich allerdings Afrika in der Zeit des Hochimperialismus zu, so gewinnt der

1 Lindner 2009, S. 106; Burbank/Cooper 2010, S. 7, S. 14–15; Stoler/McGranahan 2007, S. 12, 14.

2 Bayly 2004, S. 451–462; Darwin 2007, S. 300–304; Headrick 1981.

3 Vgl. grundsätzlich zum Bild des Vorreiters und Nachzüglers Berghoff/Ziegler 1995b.

4 Diese Form der Untersuchung ist bereits mehrfach als Desiderat der Forschung eingefordert worden, vgl. z.B. Kundrus 2003a, S. 4, FN 9.

Austausch mit Deutschland an Bedeutung. Gerade nach 1900 engagierten sich die Deutschen stark in ihren afrikanischen Kolonien, die in ihrem Kolonialreich den wichtigsten Platz einnahmen. Deutsche Kolonien wurden so für das britische Empire über strategische Überlegungen hinaus als Wissenslieferanten wichtig, auch wenn man sich stets vom unerfahrenen »Kolonialneuling« abzugrenzen suchte.⁵ Der britische Publizist Louis Hamilton schrieb 1912 in der Zeitschrift *United Empire* über deutschen und britischen Kolonialismus: »The Germans are willing to learn where they can from us: let us be equally open-minded and learn where we can from them.«⁶ Die Interaktionen über die Grenzen der Kolonien hinweg sowie zwischen den Mutterländern intensivierten sich in den nächsten Jahren. So stand Wilhelm Solf, Staatssekretär des deutschen Reichskolonialamtes ab 1911, noch im Juni 1914 mit Frederick Lugard, dem einflussreichen britischen Kolonialpolitiker und Gouverneur von Nigeria, in enger Korrespondenz über Fragen kolonialer Administration in Westafrika.⁷

Wenige Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs würde man einen solchen Austausch zwischen Politikern zweier Nationen, die sich in den Jahren zuvor zu den größten Rivalen in Europa entwickelt hatten, nicht erwarten. Das Kaiserreich war zur wichtigsten kontinentalen Macht in Europa aufgestiegen und provozierte Großbritannien durch seine intensive Flottenausrüstung, das Britische Empire wiederum sah sich in der edwardianischen Ära mit zahlreichen Problemen konfrontiert, die die britische Vormachtstellung in der Welt in Frage stellten. Der nur mühsam errungene Sieg gegen die Buren im Südafrikanischen Krieg 1899–1902 galt in den Augen vieler britischer Zeitgenossen als Zeichen eines beginnenden Niedergangs.⁸ Trotz dieser Differenzen erschien eine koloniale Verständigung in Afrika selbstverständlich.

Innerhalb dieses Spannungsverhältnisses von Konkurrenz und Kooperation, Globalisierung sowie nationalen Rivalitäten und Abgrenzungen wird die britische und deutsche Kolonialherrschaft in Afrika in den Dekaden vor dem Ersten Weltkrieg in den Blick genommen. Kolonialherrschaft in Afrika definiert sich in erster Linie als Gewaltherrschaft kolonisierender Europäer über kolonisierte Ethnien und als Geschichte kolonialer Aus-

5 Vgl. hierzu die ausführliche Diskussion in Kap. II.1.3; Darwin 2009, S. 256–261.

6 Hamilton 1912, S. 970.

7 BAK, N 1053/41, Solf an Lugard, 16.6.1914.

8 Vgl. grundlegend zum deutsch-britischen Antagonismus Kennedy 1980; siehe zu den Problemen des edwardianischen Empire Hyam 1999; Wende 2009, S. 199ff.

beutung.⁹ Sie stellt sich aber genauso als die gemeinsame, verflochtene Geschichte eines Austauschs und einer Begegnung dar – in erster Linie zwischen Afrikanern und Europäern, aber auch zwischen den beiden europäischen Kolonialherren.¹⁰

Die Studie widmet sich den Begegnungen der kolonisierenden Nationen, die stets im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen und Abgrenzungen von den kolonisierten Gesellschaften analysiert werden, sowie der gegenseitigen Rezeption kolonialer Praktiken in Metropole und Kolonie. Die Praktiken der verschiedenen kolonialen Administrationen, Kooperationen und Abgrenzungen zwischen den Kolonisierenden, die gemeinsamen europäischen Ziele, aber auch die unterschiedlichen politischen und rassistischen Regimes in den Kolonien lassen sich auf diese Weise genau in den Blick nehmen.

Mit diesem thematischen Ansatz verfolgt die Arbeit das Ziel, den deutschen Kolonialismus, der oftmals lediglich vor dem Hintergrund der deutschen Entwicklung des 20. Jahrhunderts gesehen wird, stärker in den Rahmen eines europäischen Imperialismus einzufügen und gleichzeitig zu verdeutlichen, dass sich auch das Britische Empire ab 1900 für andere europäische Imperien zu interessieren begann. Es wird zweitens untersucht, wie in der kolonialen Situation nicht nur die Auseinandersetzung mit den Kolonisierten ein wichtiges Mittel für die Selbstdefinition der Kolonisierenden war, sondern sich auch die Positionierung gegenüber dem imperialen Nachbarn zu einem signifikanten Bestandteil der Identitätsfindung entwickelte. Drittens soll demonstriert werden, dass diese Abgrenzungsbemühungen gegenüber dem anderen Kolonialherrn in der letzten Dekade vor dem Ersten Weltkrieg in den Hintergrund traten und ein gemeinsames imperiales Projekt die Kolonisierung Afrikas dominierte, das von einem intensivierten Wissensaustausch begleitet wurde. Die globale Vernetzung funktionierte stets parallel zu nationalistischen Abgrenzungen. Wenn man die Interaktionen zwischen den Kolonialmächten betrachtet, kann man viertens ein sonst wenig beachtetes Phänomen erkennen: Die Versuche der afrikanischen Bevölkerung, die Spielräume »zwischen den Kolonialherren« zu nutzen.

⁹ Vgl. zur Kolonialherrschaft in Afrika z.B. Uzoigwe 1985; Marx 2004a; Lonsdale 1999; Marks 1999; allgemein zu kolonialer Herrschaft Osterhammel 1995; Cooper 2005; Eckert 2006.

¹⁰ Vgl. zum Ansatz der *connected histories/entangled histories* Subrahmanyam 1999; Randeria 2000; Conrad/Randeria 2002b; sowie die weiteren Ausführungen in der Einleitung.

Die Studie versucht somit, eine Verflechtungsgeschichte der kolonialen Situation zu schreiben und geht gleichzeitig dem wenig erforschten Thema der vergleichenden Kolonialgeschichte nach.¹¹ Sie weist darüber hinaus generell darauf hin, dass die Zeit vor 1914 von komplexen Beziehungen in einer von Imperien dominierten globalen Welt gekennzeichnet war, die sich keineswegs auf europäische Rivalitäten reduzieren lässt.

Geografisch bezieht sich die Studie auf benachbarte deutsche und britische Kolonien in Ostafrika und im südlichen Afrika, also auf Britisch- und Deutsch-Ostafrika sowie auf Deutsch-Südwestafrika und die Kapkolonie beziehungsweise ab 1910 die Kapprovinz der Union von Südafrika.¹² Damit werden ganz unterschiedliche Nachbarschaften in den Blick genommen: Die Kapkolonie stand bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts unter britischer Herrschaft und war somit von einer etablierten Siedlergesellschaft und einer bereits weitgehend ausgebauten Infrastruktur gekennzeichnet. Deutsch-Südwestafrika wurde dagegen erst 1884 in Besitz genommen, entwickelte sich zwar zur einzigen Siedlerkolonie des deutschen Kolonialreiches, hatte aber nie eine große europäische Bevölkerung und verfügte erst in den letzten Jahren vor 1914 über ein besser ausgebautes Verkehrs- und Transportwesen.¹³ In den Kolonien im südlichen Afrika traten sich die beiden Mächte in der für die Formierung der deutsch-britischen Kolonialbeziehungen bestimmenden Konstellation gegenüber: Der erfahrene Imperialist Großbritannien und der koloniale »Neuling« Deutschland. In Ostafrika nahmen die beiden Kolonialherren dagegen die Gebiete zur gleichen Zeit in Besitz und hatten mit sehr ähnlichen Problemen zu kämpfen.¹⁴ Insofern erlaubt eine Untersuchung der vier Gebiete einen vielschichtigen Blick auf die kolonialen Nachbarschaften der beiden Mächte. Zeitlich ist das Projekt auf die Phase der kolonialen Aktivität Deutschlands beschränkt – von den 1880er Jahren bis 1914. Mit dem Ers-

11 Zu komparativen Kolonialismusstudien als Desiderat z.B. Laak 2004b, S. 257; vgl. als Ausnahme C. Young 1994. In den letzten Jahren hat die vergleichende Empire-Forschung begonnen diese Themen teilweise aufzunehmen, siehe Stoler/McGranahan 2007; Burbank/Cooper 2010; als Ausnahme siehe auch neue vergleichende Sammelbände, z.B. zum deutschen und französischen Kolonialismus Chatriot/Gosewinkel 2010; zu verschiedenen Kolonialismen Kraft/Lüdtke/ Martschukat 2010.

12 Vgl. Abbildung 7 im Anhang.

13 Vgl. zur Geschichte der Kapkolonie Davenport 1977; Davenport 1987; Davenport/Saunders 2000; Marks 1982; Marks 1979; Marks 1999; vgl. zu Deutsch-Südwestafrika Bley 1968; Drechsler 1980; Drechsler 1984; Zimmerer 2001; Kundrus 2003a.

14 Vgl. zu Britisch-Ostafrika Mungeam 1966; Lonsdale 1975; Cooper 1980; vgl. zu Deutsch-Ostafrika Bald 1970; Iliffe 1979; Pesek 2005.